

Irmgard-Stadler Kinderhaus

1



Irmgard-Stadler Kinderhaus
Prinz-Karl Straße 7a
82319 Starnberg
08151/298 78
irmgard.stadler@kitas-starnberg.de

Gliederung

2

- A Selbstverständnis
- B Grundsätzliches
- C Leitziele
- D Die Säulen unserer Arbeit
 - I Offenheit
 - II Bewegung
 - III Freiheit und Grenzen
- E Basiskompetenzen
- F Das Miteinander
 - I Beziehungen schaffen
 - II Lebensraum bieten
 - III Freispiel gestalten
 - IV Lernimpulse geben
 - V Vernetzung anstreben
 - VI Integration und Inklusion
- G Rahmenbedingungen
 - I gesetzliche Grundlagen
 - II soziale Netzwerkarbeit bei Kindswohlfährdung
 - III Verpflegung und Mittagessen
 - IV Öffnungszeiten
 - V Tagesablauf
- H Qualitätssicherung

A Selbstverständnis

*Die Freiheit einer Person liegt nicht darin,
dass sie tun kann, was sie will,
sondern darin,
dass sie nicht tun muss, was sie nicht will.
Jean-Jaques Rousseau*

3

Das Irmgard Stadler Kinderhaus steht allen Kindern und Familien offen gegenüber, unabhängig von Nationalität, ethnischer Zugehörigkeit, Religion und sozialer Stellung.

Die Grundhaltung, die wir unseren Kindern vermitteln wollen, ist geprägt von Akzeptanz und Wertschätzung. Die Kinder sollen ein friedliches Zusammenleben in der Einrichtung erfahren und lernen, dass Respekt vor der Würde jedes einzelnen Kindes die Grundlage dafür ist.

Jedes Kind sehen wir als eine eigenständige Persönlichkeit, mit bereits gemachten prägenden Lebenserfahrungen. Durch die pädagogische Arbeit soll es darin gestärkt werden, sich zu einem aufgeschlossenen, sozialfähigen, gesunden und kreativen Menschen weiter zu entwickeln.

Unser Hauptaugenmerk liegt auf den pädagogischen Schwerpunkten "Partizipation" sowie „Natur und Bewegung“.

B Grundsätzliches

Träger des Kinderhauses ist die Stadt Sarnberg. Unser Träger ist konfessionell ungebunden und parteipolitisch unabhängig. Vor über 30 Jahren wurde der Kindergarten Irmgard Stadler eröffnet und ist damit eine fest in Sarnberg integrierte Einrichtung.

"Ein besonderer Platz"

Eingerahmt von Wald und Feldern liegt unser Haus für Kinder in idyllischer Lage am nordwestlichen Stadtrand von Sarnberg zwischen dem Klinikum und dem Ortsteil Söcking. Sowohl vom Stadtzentrum als auch vom Bahnhof Sarnberg Nord sind wir fußläufig, mit dem Fahrrad sowie dem Bus gut zu erreichen.

Sie betreten unser Haus durch die Aula, die Raum für Spiel, Begegnung und Austausch bietet. Um sie reihen sich fünf großzügige und lichtdurchflutete Gruppen- und Funktionsräume, die jeweils mit einer eigenen Empore, einem Nebenraum und einer Terrasse ausgestattet sind. Über die Aula sind auch die hauseigene Turnhalle sowie der große Kreativ- und Werkraum im Keller zu erreichen. Rund um das Haus erstreckt sich unser "Gartenparadies". Auf über 6000 qm² finden sich zwischen Rodelhügel, Fußballwiese und Kletterbäumen, die vielfältigsten Spielgelegenheiten, die wir bei jedem Wetter täglich nutzen.

Durch den Garten erreichen Sie zwei weitere Gruppen unserer Einrichtung, welche vorübergehend in entsprechenden Containern untergebracht sind. Auch hier sind die Räume hell und lichtdurchflutet. Im

Erdgeschoss finden sie die Gruppen und Funktionsräume der Krippenkinder. Im Obergeschoß sind die Räume für die Kindergartengruppe untergebracht.

Die besondere Architektur unseres Hauses eignet sich optimal für die Umsetzung eines offenen Konzepts mit angegliederten Stammgruppen. So werden die Gruppenräume in der Freispielzeit zu situations- und projektorientierten Funktionsräumen, in denen die Kinder ihre Welt spielerisch entdecken können.

Das Kinderhaus Irmgard Stadler stellt eine eigenständige Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe dar.

Anmeldung

Die Aufnahme der Kinder erfolgt durch die Verwaltung der Stadt Starnberg nach Maßgabe der verfügbaren Plätze und über das Portal: "LITTLE BIRD". Durch die Angabe von Prioritäten werden die Anmeldungen an die jeweiligen Kindertagesstätten verteilt.

Der Link zum Anmeldeportal:

[https:// portal.littlebird.de/Suche/Starnberg](https://portal.littlebird.de/Suche/Starnberg)

Sind nicht genügend Plätze verfügbar, regeln interne Kriterien die Platzvergabe und eine Warteliste wird erstellt.

C Leitziele

Was wir uns grundsätzlich für die Kinder wünschen:

- Die Kinder sollen in der Entwicklung ihrer Selbständigkeit gefördert und unterstützt werden.
- Die Kinder sollen die Freiheit nutzen, um selbstbestimmtes, selbstverantwortliches und eigeninitiatives Verhalten einzuüben und zu erproben.
- Die Kinder lernen, Verantwortung für ihr Handeln zu übernehmen und werden dazu angehalten, Rücksicht auf die Interessen anderer zu nehmen.
- Um ein demokratisches und gleichberechtigtes Miteinander zu fördern, lernen die Kinder, Regeln und Grenzen zu akzeptieren und einzuhalten.
- Die Konfliktfähigkeit der Kinder wird unterstützt. Sie lernen Kritik offen, aber behutsam zu äußern und mit ihr umzugehen, sowie eigene Lösungsmöglichkeiten zu entwickeln.
- Körperlichkeit, aber auch Wut, Weinen genauso wie Lachen, wird als Ausdruck von Gefühlen unterstützt, gefördert und akzeptiert.
- Im täglichen Miteinander üben sich die Kinder in der Toleranz.
- Ein großer zeitlicher Raum für eigenes Spiel bietet die Chancen, Neues entstehen zu lassen. Die Kinder werden darin unterstützt, mit Kreativität eigene Ideen zu entwickeln und umzusetzen.

D Die Säulen unserer Arbeit

Wir geben den Kindern in unserer Arbeit einen weitgesteckten Rahmen vor, in dem sie sich bewegen dürfen und sollen. Dieser Rahmen soll ermöglichen, im Sinne unseres Selbstverständnisses miteinander zu leben und die Kinder in diesem Sinne zu erziehen und zu bilden. Wir versuchen „Die Säulen unserer Arbeit“ so umzusetzen, dass sie uns durch alle Arbeitsbereiche tragen und in jede Handlung hineinwirken.

5

I „Offenheit“

Wir versuchen das Thema „Offenheit“ in alle unsere Arbeitsbereiche einfließen zu lassen. Für uns soll es kein leeres Schlagwort sein, sondern eine mit Leben und Sinn gefüllte Basis für unsere Arbeit.

Wir versuchen Offenheit zu leben in folgender Form:

- Jede Person sei es als Kind, als Elternteil oder als Gast, wird in seiner Individualität gesehen und gefördert.
- Jede Person darf grundsätzlich das zeigen, was sie aus ihren bisherigen Erfahrungen und ihren bisherigen Lebensbereichen mitbringt.
- Im Vordergrund stehen immer die Ressourcen, das Können und die positiven Aspekte einer Person. Mit Schwierigkeiten, Problemen oder Defiziten wird sensibel und vorsichtig umgegangen.
- Niemand wird zu Handlungen gezwungen oder gedrängt, die nicht seinen Interessen und Neigungen oder seinen Bedürfnissen entsprechen, sofern sie ein soziales, rücksichtsvolles und für die Gruppe förderndes Miteinander unterstützen.
- Wir versuchen keine Traditionen auszubilden, sondern immer neu und situationsangemessen unser Vorgehen und Handeln zu planen.
- Wir machen unsere Arbeit transparent und geben Einblick in Arbeits- und Vorgehensweisen.

II „Bewegung“

Bewegung spielt in vielerlei Hinsicht eine Rolle. Wir wollen die Kinder in ihrer Bewegungsfreude stärken und fördern. Dies ist ein Aspekt. Unser Begriff von „bewegt“ geht allerdings weiter und meint eine Beweglichkeit in vielen Bereichen. Wir wollen nicht stehen bleiben, wo Entwicklung möglich ist.

Wir versuchen „bewegt“ zu leben in folgender Form:

- Alle Maßnahmen, Angebote, Aktionen usw. werden regelmäßig diskutiert und reflektiert.
- Veränderungen werden wahrgenommen, geprüft und reflektiert.
- Verbesserungen werden angestrebt und eingeleitet.
- Die Kinder dürfen sich zwischen den Räumen bewegen.
- Die Kinder können sich Bezugspersonen frei wählen.
- Die Räume sind so gestaltet, dass Platz und Raum ist, das Bewegungsbedürfnis zu befriedigen.
- Es finden regelmäßige Angebote zur Bewegungserziehung statt.
- Den Kindern werden durch vielfältige Anregungen immer neue Bewegungsimpulse ermöglicht.
- Ruhephasen und verlässliche Strukturen werden in den Alltag eingebunden.

III „Freiheit und Grenzen“

Der Ausgangspunkt ist die Vorstellung, dass im sozialen Miteinander rücksichtsvoll und für die Gruppe fördernd miteinander umgegangen wird. So wenig Regeln wie möglich sollen den Gruppenalltag einschränken. Zudem wollen wir vermeiden Sanktionen auszusprechen und Kinder für Verhalten in irgendeiner Form zu strafen.

Da uns bewusst ist, dass ein Zusammenleben ganz ohne Regeln und Struktur nicht möglich ist, bestimmen folgende Leitlinien unser Handeln in Bezug auf die Regelerstellung:

- Die Regeln werden so formuliert, dass sie entwicklungsfördernde Bedingungen unterstützen und entwicklungshemmende Bedingungen abfangen.
- In Teilbereichen werden Regeln von Kindern mitgestaltet.
- Es wird davon ausgegangen, dass hinter Regelverstößen durch Kinder ein Bedürfnis steht. Dieses Bedürfnis wird gesehen und dahingehend umgeleitet, dass es befriedigt werden kann.
- Die Kinder nehmen sich selbst und das Gegenüber wahr und erkennen und beachten Bedürfnisse, damit individuelle Persönlichkeitsrechte gewahrt bleiben.
- Das entwicklungspsychologisch begründete Bedürfnis nach Grenzen wird wahrgenommen.
- Die Kinder können die Erfahrung machen, die eigenen Grenzen auszuloten und kennen zu lernen.
- Regeln werden regelmäßig dahingehend überprüft, ob sie sinnvoll und wirksam sind.
- Regeln müssen nachvollziehbar und verständlich sein.
- Das pädagogische Fachpersonal handelt gleich in Bezug auf die Einhaltung der Regeln.
- Es gibt feste Zeitstrukturen im Tagesablauf, die eingehalten werden und die für alle verbindlich sind: Essenszeiten, Aufräumphasen
- Vorgegebene Regeln reduzieren sich auf ein Minimum.

Im Miteinander ist es natürlich, dass Konflikte entstehen. Sie sind Teil der Gruppendynamik und führen nach einer erfolgreichen Bewältigung meist zu einer positiveren Beziehungsgestaltung. Wichtig ist uns dabei:

- Die Kinder finden gemeinsam eine Lösung.
- Die Kinder sollen aus Konflikten lernen und soziale Strategien durch die Konfliktlösung einüben.
- Die Kinder lernen unterschiedliche Rollen kennen und können diese erproben.
- Die pädagogische Fachkraft ist Moderatorin sowie Begleitung im Prozess der Konfliktlösung.
- Es wird versucht, die Konfliktgeschichte möglichst objektiv zu erfassen.
- Die Intervention bei einem Konflikt richtet sich nach dessen Dynamik, dessen Dringlichkeit und dessen lang- bzw. kurzfristigen Folgen.

E Basiskompetenzen

In den Leitzielen und den Prinzipien unseres pädagogischen Handelns – "Das Miteinander" und "Die Säulen unsere Arbeit" sind die grundlegenden Kompetenzen verankert und werden dabei in besonderer Weise umgesetzt.

7

Personale Kompetenzen

- Selbstwahrnehmung
- Motivationale Kompetenzen
- Kognitive Kompetenzen
- Physische Kompetenzen

Kompetenzen zum Handeln im Sozialen Kontext

- Soziale Kompetenzen
- Entwicklung von Werten und Orientierungskompetenz
- Fähigkeit und Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme
- Fähigkeit und Bereitschaft zu demokratischer Teilhabe
- Kompetenzen, neues Wissen bewusst, selbst gesteuert und reflektiert zu erwerben
- Kompetenter Umgang mit Veränderungen und Belastungen
- Resilienz (Widerstandsfähigkeit)

Lernmethodische Kompetenz

- Lernen wie man lernt
- Lernen durch Erfahrungen

F Das Miteinander

Das Miteinander schließt in unserem Denken und Handeln alle Personengruppen ein, die mit Personen oder Gruppen unserer Einrichtung zusammenarbeiten. Unsere Arbeitsweise und unsere Prinzipien sind nicht auf eine Gruppe, wie z. B. die Kinder ausgelegt, sondern gelten in jeder Form für alle. Hier sind Eltern genauso gemeint, wie Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, Besucher und Besucherinnen oder Vernetzungspartner. In den weiteren Ausführungen sind meist die Kinder genannt, da ihnen unser Hauptaugenmerk gilt.

I Beziehung schaffen....

Unsere Arbeit mit den Kindern und Familien ist Beziehungsarbeit. Den ersten Schritt, den wir mit den Kindern und ihren Eltern gehen, ist es, eine gegenseitige, vertrauensvolle Beziehung zu entwickeln. Alles Weitere kann darauf aufbauen.

Dadurch wird es erst möglich, eng zusammen zu arbeiten. Ist die Basis einer positiven, wertschätzenden Beziehung geschaffen, können alle anderen Angebote, Hilfestellungen, Aktionen usw. die gemeinsam erlebt werden, ihre Wirkung und ihr Ziel erreichen.

.... durch Kommunikation

In erster Linie dient das Gespräch sowie nonverbale Kommunikation dem Beziehungsaufbau. Über das Gespräch bleiben wir miteinander in Kontakt und können die Beziehung gestalten. Das „miteinander reden“ ist eine zentrale Aufgabe unserer pädagogischen Arbeit.

8

Wir versuchen, alle Gesprächsmöglichkeiten zu nutzen und zu fördern, die sich im Laufe eines Tages bieten. Dabei sind manche bewusst von uns angeleitet und initiiert, andere ergeben sich situativ.

Jede Person bekommt die Gelegenheit, sich mitzuteilen und mit Erwachsenen oder mit Kindern ihre Erfahrungen und Sichtweisen auszutauschen. Gemeinsam werden unterschiedliche Herangehensweisen diskutiert und beleuchtet. Durch diesen Austausch entsteht ein gegenseitiges Verstehen. Fragen, Sorgen, Erlebnisse oder z. B. Freude wird damit zum Anliegen aller. Diese Beteiligung und dieses Interesse am Gegenüber schaffen langfristige, tragfähige Beziehungen.

... durch Vorbildwirkung

Uns ist bewusst, dass wir als Erwachsene in unseren Beziehungsmustern als Vorbild für die Kinder dienen und dadurch den Entwicklungsprozess und damit das Verhalten des Kindes entscheidend prägen. Dabei ist wesentlich, was die erwachsene Person an Atmosphäre verbreitet, was sie an Persönlichkeit ausstrahlt und was sie an Kommunikations- und Beziehungsmustern vorlebt. Das kollegiale Miteinander wird von den Kindern gesehen und bewertet und dient als Möglichkeit, positiv gelebte Beziehung Erwachsener untereinander zu erleben und nachzuahmen.

... durch einfache Hilfestellungen

Die allgemeinen Gesprächsregeln helfen uns, die oben genannten Ziele zu unterstützen. Wir versuchen folgende Hilfestellungen umzusetzen und zu vermitteln:

1. Sprich direkt mit deinem Gegenüber und halte Blickkontakt.
2. Überlege, was du sagst.
3. Schaffe eine angenehme und offene Gesprächsatmosphäre.
4. Verletze niemanden mit deinen Worten.
5. Übernimm Verantwortung für das, was du sagst.
6. Jede Person darf selbst bestimmen, wann sie etwas sagen will und was sie sagen kann.
7. Sag Bescheid, wenn du was nicht verstehst.
8. Rede über deine Gefühle.
9. Höre zu und versuche, dich auf das Thema zu konzentrieren.
10. Sprich in angemessener Lautstärke.

Neben den Gesprächsregeln sind uns die allgemeinen Höflichkeitsregeln im Miteinander sehr wichtig:

1. Sag einen Gruß, wenn du einen Raum betrittst.
2. Sag Danke und Bitte, wenn andere etwas für dich machen sollen.
3. Entschuldige dich, wenn du jemanden verletzt hast

...durch individuelle Eingewöhnung

Als Grundlegenden Baustein der Beziehungsgestaltung wird eine sanfte und individuelle Eingewöhnung je nach Entwicklungsstand des Kindes angestrebt und umgesetzt.

Feste Abläufe welche durch das Konzept der "partizipativen Eingewöhnung" methodisch festgelegt sind gewährleisten Sicherheit und Geborgenheit.

- Neu aufgenommene Kinder kommen nicht am selben Tag, sondern zeitlich versetzt um ein persönliches Kennenlernen und Wahrnehmen zu ermöglichen.
- Anfangs wird der Aufenthalt der Kinder zeitlich begrenzt und erst langsam ausgedehnt. Je jünger die Kinder sind, umso mehr Zeit wird dafür eingeplant und vorgehalten.
- Die ersten beiden Tage besuchen die Kinder die Einrichtung in Begleitung ihrer Eltern. Eine Trennung findet frühestens ab dem dritten Tag statt.
- Eltern oder ein Ansprechpartner der Familie muss für die Pädagogin in der Eingewöhnung / Anfangszeit ständig erreichbar sein um kritische Situationen aufzufangen und dem Kind Sicherheit zu geben.
- Die Verabschiedung von dem Elternteil wird bewusst besprochen und wird gemeinsam ruhig und liebevoll gestaltet.
- Die Eltern werden angehalten für die Eingewöhnung freie Zeit einzuplanen, damit die Eingewöhnung auch für die Eltern entspannt (mit-)erlebt werden kann.
- Der Ablauf der Eingewöhnung wird mit den Eltern im Vorfeld intensiv besprochen und geplant und auf die Bedürfnisse des Kindes abgestimmt.

II Lebensraum bieten

Die Kinder verbringen viel „Lebenszeit“ in der Krippe und im Kindergarten. Wir sehen es als unsere Aufgabe, ihnen dafür einen Lebensraum zu bieten. Auch das Leben „draußen“ ist nicht eindimensional, statisch oder eng begrenzt, sondern fordert die Kinder heraus, sich in unterschiedlichsten Lebenslagen und Lebenswelten zu Recht zu finden. Das sollen die Kinder in der Zeitspanne, in der sie die Einrichtung besuchen wiederfinden.

Das bedingt, dass wir den Lebensraum der Kinder als einen Ort des selbstständigen Lernens sehen. Dadurch steht die Eigenverantwortlichkeit unserer Kinder im Vordergrund. Wir passen diese Anforderung an den Entwicklungsstand des jeweiligen Kindes bzw. der jeweiligen Altersgruppe an. Der Lebensraum ist gleichzeitig auch Lernraum für die Kinder.

Das „offene Raumkonzept“ in der Teilöffnung

Die Bildungsarbeit orientiert sich an der Entwicklung, den Stärken und den Interessen der Kinder. Ausgangspunkt ist immer das Spiel, als kindliche Form des Lernens, sowie das Lernen im sozialen Miteinander. Während der Zeit der Öffnung am Vormittag und am Nachmittag können die Kinder frei nach ihren Interessen und Bedürfnissen aus einer Vielzahl an Impulsen wählen. Auch die Wahl der Spielpartner und –partnerinnen treffen die Kinder so selbst. Kinder welche hierbei Unterstützung brauchen werden

individuell begleitet. Der Morgenkreis, das Mittagessen und die Ruhezeit in den Stammgruppen geben den Kindern in diesem freien Rahmen wichtige Orientierungspunkte. Die Kinder haben durch die Zugehörigkeit in Stammgruppen verlässliche Beziehungen und feste Bezugspersonen.

Das so genannte „offene Raumkonzept“ bietet die Basis für die Umsetzung der oben genannten Ziele. Die Kinder können frei wählen, in welchen der unten genannten Bereiche sie ihre Zeit verbringen wollen. Unser Raumkonzept richtet sich in erster Linie nach den Interessen und Bedürfnissen der Kinder. D. h. es gibt Räume, in denen die Kinder toben und laut sein dürfen. Es gibt aber auch Bereiche, wo Ruhe und Entspannung im Vordergrund stehen.

10

Folgende Bereiche bieten wir den Kindern an:

- Konstruktionsbereiche	<i>Konstruktionsecke, Holzbausteine</i>
- Kreativbereich	<i>Mal- und Bastelecke, Knetisch</i>
- Lesebereiche	<i>Lesecke, Vorlese-couch</i>
- Ruhebereiche	<i>Ruheraum, Kuschelecke, Sinneswahrnehmung</i>
- Lern- und Konzentrationsbereiche	<i>Brettspiele, Naturwissenschaften</i>
- Rollenspielbereiche	<i>Verkleidungsecke, Kinderküche</i>
- Werkbereich	<i>Holz-, Ton-, Steinwerkstatt</i>
- Bewegungsbereiche	<i>Turnhalle, Garten und Kletterwand</i>
- Außenbereiche	<i>Garten als Naturspielraum</i>
- Hauswirtschaftsbereich	<i>Kochen, Backen, Kinderbistro</i>

Pädagogen und Pädagoginnen finden sich im „offenen Raumkonzept“ in der Rolle der Begleiterin, Lernpartnerin, Zuhörerin, Unterstützerin, Beraterin und Coach wieder. Wir helfen den Kindern sich zu orientieren und zu Recht zu finden und unterstützen sie in ihrer Entscheidungsfindung. Zudem helfen wir ihnen, Lernerfahrungen in den einzelnen Bereichen zu sammeln, indem wir Impulse geben, Spiel und damit Lernen initiieren und begleiten.

III Freispiel gestalten

Wir nehmen das Wort Freispiel, im Sinne der darin enthaltenen frei zur Verfügung stehenden Zeit ernst. Im Gegensatz zu dem meist stark strukturierten Alltag von Familien und Kindern sehen wir die dringende Notwendigkeit den Kindern "freie Zeit" zu geben. Diese soll weder reglementiert, noch vorgegeben strukturiert, noch inhaltlich vorgegeben sein. Diese freie Zeit ist dabei geprägt durch Wahlmöglichkeiten und eine bewusste Entscheidung fürs „Mitmachen“ oder nicht.

Für uns ist hierbei für die Kinder unverzichtbar sicherzustellen:

- die flexible Einteilung der verfügbaren Zeit
- die Freiwilligkeit
- die Zwanglosigkeit und
- die Chance für Eigeninitiative und gemeinschaftliches Vorgehen aus eigenem Antrieb

IV Lernimpulse bieten

Lernen als selbstgesteuerter Prozess

Nur selbstgemachte Erfahrungen und selbst erworbenes Wissen werden von den Kindern langfristig gespeichert und können als Lebenshilfen genutzt werden. Als Grundlage jeden Lernens sehen wir folgenden Grundsatz: **Wir lassen das Kind – Kind sein!**

11

situationsorientiertes, individuelles Lernen

Die Methoden der Entwicklungs- und Bildungsbegleitung sind situationsorientiert, individuell und stärkenorientiert. Es geht darum gemeinsam neugierig die Welt zu entdecken und den Kindern dafür einen sicheren Rahmen zu geben. Grundlage für Impulse und Angebote ist immer die gezielte oder zufällige Beobachtung der Kinder und ihrer Themen und Interessen.

Bildung als ganzheitlicher Prozess

Damit alle Bereiche der kindlichen Entwicklung abgedeckt sind, bieten wir - orientiert an den verschiedenen Bildungsbereichen - täglich Lernimpulse an. Die Bildungsangebote sind eingebettet in den pädagogischen Alltag und werden ganzheitlich betrachtet d.h. sie greifen immer ineinander.

Der Ausgangspunkt für die Planung der Bildungsangebote sind die Bedürfnisse und Interessen der Kinder und das Vermitteln der Basiskompetenzen.

Sprachkompetenz

Sprachliche Bildung beginnt bereits in den ersten Wochen und ist ein kontinuierlicher und langfristiger Prozess. Kinder lernen die Sprache am besten im persönlichen Kontakt mit anderen Kindern und Bezugspersonen.

Wie setzen wir das um?

Gespräche im Stuhlkreis, Geschichten, Regelspiele, Hören-Lauschen-Lernen, Rollenspiele, Vorlesezeit, Hörspielkassetten, Kinderkonferenz

Medienkompetenz

Kinder wachsen von Geburt an mit Medien auf. Inzwischen verstehen sich Medien als „Objekte zur Vermittlung von Information“. Von Anfang an sind Medien in die kindliche Entwicklung mit einbezogen und treiben sie voran.

Wie setzen wir das um?

Hinführung zum spielerischen Umgang mit dem Tablet, Fotos (digitale Bilderrahmen), Bücher

umwelt- und naturtechnische Kompetenz

Umweltbildung berührt viele Lebensbereiche, von der Naturbegegnung über Gesundheit und Werthaltungen bis hin zum Freizeit- und Konsumverhalten. Kinder haben ein großes Interesse an der Natur.

Wie setzen wir das um?

Experimente, Vergleichen von Größen/Mengen/Maßen, Anschauung von Alltagsmaterial durch die Lupe, Licht und Schatten, achtsamer Umgang mit der Natur, Mülltrennung, Gestaltungsarbeiten mit Naturmaterial

ästhetische, künstlerische und kulturelle Kompetenz

Ausgangspunkt Ästhetischer Erziehung sind unsere fünf Sinne - riechen, schmecken, hören, sehen und tasten. Ästhetische Bildung und Erziehung bedeutet, Kinder in Ihrer Gesamtpersönlichkeit zu fördern. Sie versucht Kopf (Kognition), Herz (Emotion) und Hand (Motorik) gleichzeitig zu erreichen und somit künstlerischen Ausdruck möglich zu machen.

Wie setzen wir das um?

Kreative Tätigkeiten mit vielen verschiedenen Materialien: Papier und Farben, Knetmasse, Werkzeug, Holz - kreativer Ausdruck durch Theater und Tanz

musische Kompetenz

Kinder müssen nicht "musikalisiert" werden, sie handeln von Geburt an musikalisch. Trotzdem ist musikalische Bildung essenziell und unterstützt das im Kindesalter vorhandene "Spielen" des musikalischen Handelns.

Wie setzen wir das um?

Singen und Erlernen von Liedern, Wiederholung von bereits bekannten Liedern, Geräusche- und Klanggeschichten, Körperwahrnehmung, wöchentliches Angebot der Musikalischen Früherziehung durch einen Fachlehrer der Musikschule Starnberg

motorische und koordinatorische Kompetenz

Kinder haben einen natürlichen Drang und Freude daran, sich zu bewegen. Bewegung ist nicht nur für die motorische, sondern auch für die kognitive, emotionale und soziale Entwicklung wichtig und damit für die gesamte Entwicklung von herausragender Bedeutung.

Wie setzen wir das um?

täglicher Aufenthalt im Garten, Spaziergänge, Waldtage, unsere Kletterwand, Bewegungsbaustelle in der Turnhalle, regelmäßige Bewegungsangebote

V Vernetzung anstreben

Zusammenarbeit mit den Eltern

Wir sehen uns gegenüber den Eltern als aktiven Partner rund um ihr Kind. Unsere wichtigsten Akteure neben den Kindern sind die Eltern. Als Grundlage für die Zusammenarbeit sehen wir Vertrauen, Offenheit und gegenseitige Akzeptanz. Das wollen wir mit den Eltern im Alltag leben. Durch möglichst viele Verknüpfungspunkte kann diese Partnerschaft wachsen und gefördert werden. Wir achten deshalb auf regelmäßigen Austausch:

- Transparenz der täglichen Arbeit
- regelmäßige „Tür und Angelgespräche“
- gegenseitiges Vertrauen und Beachtung der jeweiligen Kompetenzen
- Solidarität in familien- und frauenpolitischen Fragen
- Gestaltung von gemeinsamen Aktionen und Festen
- Beachtung und Umsetzung von Elternwünschen
- regelmäßige Entwicklungsgespräche

Zudem stellt die aktive Elternbeteiligung ein wichtiges Feld der Zusammenarbeit dar. Zu Beginn des Kindergartenjahres werden die Elternvertreter der Gruppen gewählt, die sich dann zum Elternbeirat formieren. Dieses Gremium stellt die Verbindung zwischen pädagogischen Team und den Familien dar. In regelmäßigen Sitzungen werden Anliegen der Eltern und Informationen der Kindergartenarbeit ausgetauscht und diskutiert. Eine enge Zusammenarbeit findet in der Planung, Organisation und Umsetzung von Festen und Feiern statt.

Übergang zur Schule gestalten

Um den Kindern und Familien den Übergang in die Schule zu erleichtern, ist eine enge Zusammenarbeit zwischen Kindergarten, Schule und Elternhaus unerlässlich. Notwendige Voraussetzungen für uns sind hierfür:

- das Bewusstsein einer gemeinsamen Verantwortung für die Kinder und Familien
- Bewusstsein und Offenheit für unterschiedliche Sichtweisen
- partnerschaftlicher Umgang
- gegenseitiges Vertrauen und Anerkennung

Wir versuchen diese Voraussetzungen zu schaffen durch

- regelmäßige Gespräche
- gegenseitige Teilnahme an Austauschgesprächen
- gemeinsame Elterngespräche und -abende
- gemeinsame Veranstaltungen
- Fallbesprechungen

VI Inklusion und Integration

Integration / Inklusion ist die gemeinsame Betreuung, Bildung und Förderung von Kindern mit und ohne Behinderung/Beeinträchtigung. Jedes Kind soll in seinem natürlichen Umfeld und mit den entsprechenden Personen aufwachsen können.

14

Integration als „Normalität“ leitet den pädagogischen Alltag durch:

- zusammen aufwachsen
- miteinander spielen
- voneinander lernen
- füreinander da sein
- gemeinsam leben

Es geht im pädagogischen Alltag darum, das Verständnis und die Aufmerksamkeit für Individualität zu wecken und dem Leistungsdenken entgegen zu wirken. Gegenseitige Akzeptanz und Toleranz werden aufgebaut und die Kinder und Erwachsenen sammeln neue Erfahrungen für die Zukunft.

In unsere Integrationsgruppe oder in Absprachen als Einzelintegration können Kinder aufgenommen werden mit

- allgemeiner Entwicklungsverzögerung
- chronischen Erkrankungen (z.B. Stoffwechselerkrankung)
- Sprachauffälligkeiten
- geistiger Behinderung (z.B. Downsyndrom)
- motorischen Beeinträchtigungen
- Körperbehinderung (z.B. Spastik)
- psychischen Auffälligkeiten
- Sinnesbehinderung
- Wahrnehmungsstörungen

In einem ausführlichen Vorgespräch mit den Eltern, dem heilpädagogischen Fachdienst und einem Trägervertreter wird über eine mögliche Aufnahme individuell entschieden. Dabei berücksichtigen wir die Art der Beeinträchtigung, die jeweils aktuelle personelle Ausstattung sowie die Gruppenzusammensetzung.

G Rahmenbedingungen

I Gesetzliche Grundlagen

Die rechtlichen Grundlagen finden sich im Kinder- und Jugendhilfegesetz der BRD (SGB VIII, § 22 und §24) und im Bayerischen Kindertagesbetreuungsgesetz (BayKiBiG). Es handelt es sich um eine Tageseinrichtung nach Art. 3 des BayKiBiG, welche Kinder zwischen 1,0 Jahren bis zur Einschulung.

Die Erlaubnis für den Betrieb wird nach § 45 SGB VIII basierend auf dem Art. 7 bs. 2 des BayKiBiG erteilt. Den im § 8 SGB VIII beschriebenen Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung nehmen wir als Handlungsanleitung ernst. Das Kinderschutzkonzept der Stadt Starnberg bildet dazu unsere Grundlage.

Den gesetzlich verankerten Auftrag von Kindertagesstätten, auf das seelische und körperliche Wohlbefinden der Kinder zu achten und dieses zu schützen nehmen wir besonders ernst. Daher setzen wir uns für die Kinderrechte und deren Umsetzung ein.

15

Folgende Leitsätze sind maßgebend:

- Wir Kinder haben alle die gleichen Rechte.
- Wir haben das Recht, sicher und gesund zu leben.
- Wir haben das Recht, zu lernen.
- Wir haben das Recht zu spielen.
- Wir haben das Recht, mitzubestimmen und zu sagen, was wir denken.
- Wir haben das Recht auf Schutz.
- Wir haben das Recht, unsere eigene Meinung zu sagen.
- Wir haben das Recht auf Achtung unserer Würde.
- Wir haben das Recht auf besondere Fürsorge und Förderung, wenn wir behindert und/oder gesundheitlich beeinträchtigt sind
- Wir haben das Recht auf besonderen Schutz in Krisen.

II Soziale Netzwerkarbeit bei Kindeswohlgefährdungen

Sämtliche den Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung betreffende Regelungen und Vorgehensweisen sind schriftlich im Kinderschutzkonzept der Stadt Starnberg und im individuellen Kinderschutzkonzept der Einrichtung hinterlegt.

Die pädagogischen Fach- und Ergänzungskräfte wie auch die hauswirtschaftlichen Kräfte werden regelmäßig geschult um eine eventuelle Gefährdung des Kindeswohls zu erkennen, zu dokumentieren und in Kooperation mit dem Träger und dem zuständigen Jugendamt zu handeln. Eine insoweit erfahrene Fachkraft wird – im Bedarfsfalle - zu Rate gezogen um mit ihr gemeinsam eine Einschätzung des Gefährdungsrisikos für das Kind vorzunehmen.

III Verpflegung und Mittagessen

Das Essen wird frisch gekocht und warm bei uns angeliefert und von unserer hauswirtschaftlichen Kraft für die Kinder aufbereitet, ergänzt und angerichtet. Die Kinder wählen dann selbst aus den einzelnen Menükomponenten, was sie essen möchten. Es wird auf ausgewogene Ernährung geachtet. Vormittags gibt es für die Kinder einen selbst mitgebrachten Imbiss, den sie je nach Hunger zu sich nehmen können. Getränke wie Wasser oder Tee stehen immer bereit.

IV Öffnungszeiten

Die Einrichtung ist im Kindergartenbereich Montag bis Donnerstag von 7:30 Uhr bis 16:30 und Freitag von 7:30 Uhr bis 16:00 Uhr geöffnet. Der Krippenbereich ist Montag bis Donnerstag von 8:00 Uhr bis 16:30 Uhr und Freitag von 8:00 Uhr bis 16:00 Uhr geöffnet. Die Einrichtung hat an mind. 30 und max. 35 Werktagen geschlossen.

16

V Tagesablauf

Die Kinder dürfen morgens in aller Ruhe ankommen.

- Um **8:30 Uhr** beginnt unsere Zeit in den Stammgruppen mit **Morgenkreis und Frühstück**.
- Im Anschluss können die Kinder durch unser teiloffenes Konzept im **Freispiel** zwischen den unterschiedlichen Gruppen- und Funktionsräumen, sowie den Impulsen frei wählen.
- Täglich nutzen wir auch unseren großzügigen **Garten**.
- In unseren Kindergartengruppen findet um **12:30 Uhr das Mittagessen**
- im Anschluss eine **Ruhephase bis 13:45 Uhr** statt.

Für die Kinder der Kleinkindgruppen/Krippengruppen findet

- um **12:00 Uhr das Mittagessen** und
- im Anschluss eine **Ruhezeit bis ca 14:30 Uhr** statt.

Den Nachmittag mit **gleitender Brotzeit, Freispiel und Impulsangeboten** erleben die Kinder in der Öffnung.

Unsere Termine, Fixpunkte und Schließzeiten für das aktuelle Kindergartenjahr finden Sie im Downloadbereich unserer Homepage.

H Qualitätssicherung

Um eine qualitativ hochwertige Arbeit zu erbringen, haben wir diverse qualitätssichernde Maßnahmen entwickelt:

▪ **Dokumentationssystem (Qualitätsmanagement-Handbuch - QMH)**

Das QMH dokumentiert die Struktur, die Prozesse, die Verfahren und die Ergebnisse der Qualitätsentwicklung und -sicherung. Es wird in Absprache mit dem Träger der Einrichtung erstellt und fortgeschrieben.

▪ **Organisations- und Personalentwicklung**

Maßnahmen dazu sind mind. 1x jährliche Mitarbeiter- und LOBGespräche, Einzel- und Teambesprechungen und regelmäßige Zielvereinbarungs- und Auswertungsgespräche. Im Rahmen

mehrerer Fachtage pro Jahr setzen wir uns intensiv mit der Qualitätssicherung und der weiteren pädagogischen Planung auseinander.

▪ *Weiterentwicklung und Fortschreibung des Konzepts*

Die Einrichtungskonzeption wird stetig auf seine Aktualität überprüft und nach Bedarf fortgeschrieben, weiterentwickelt, geändert und ergänzt.

▪ *Beschwerdemanagement und Beteiligung*

Mögliche Meldewege für Beschwerden – von Eltern/Mitarbeiter/externe Dienste sind: schriftlich per Brief oder E-Mail, mündlich im persönlichen Gespräch oder per Telefon oder explizit im Elterngespräch. Alle Beschwerden können direkt an das Einrichtungspersonal/die Einrichtungsleitung oder an ein Mitglied des Elternbeirates weitergegeben werden. Sobald Wünsche oder Anregungen eingehen, werden diese von vor Ort gelöst oder in Teamsitzungen angesprochen und evtl. zusammen mit dem Träger diskutiert. Der Prozessverlauf wird dokumentiert.

17

Weitere Instrumente zur Qualitätsentwicklung und Sicherung

- Qualitätsmanagement durch den Träger die Stadt Sarnberg
- fachliche Begleitung durch die QM-Beauftragte der Stadt Sarnberg
- Arbeiten mit dem Nationalen Kriterien Katalog (NKK)
- Pädagogische Prozessbegleitung
- Zertifizierungen
- QM-Zirkel
- Besprechungen und Austausch auf Leitungsebene
- Austausch im Team: Großteam, Leitungsteam, Kleinteams, Fachteams, Fallteams
- nachvollziehbare einsehbare Dokumentation der Prozesse
- Mitarbeiter-Fachtage
- Supervision
- QM-Fachtage
- Regelmäßige Befragungen: Kinder, Eltern, Mitarbeiter*innen